

Beilage

zu dem Calwer Wochenblatte No. 7. den 14. Febr. 1827.

Die Obst-Cultur in unserer Gegend.

(Fortsetzung.)

Das zweite Baumgeschlecht ist der grosse Sauerkirschbaum, seine Zweige gehen so gerad in die Luft wie bey dem Südkirschbaum, seine Blätter sind eben so groß, auch kann man die Sorten dieser Kirschen auf Südkirschen veredeln, sie werden so fruchtbar als auf Sauerkirschen. Die Kirschen von diesem Baumgeschlecht sind im Geschmack von süßsäuerlich bis fast süß, in der Farbe sind sie entweder dunkel roth, oder glänzend hell roth; die dunkelrothe mit färbendem Saft nennt man Süßweichsel, und die hellrothe mit nichtfärbendem Saft nennt man Glaskirschen. In allen Ländern werden die Süßweichsel für die allerbeste Kirschen gehalten, sie sind auch wegen ihrem süßsäuerlichen Saft sehr gesund, und die meiste haben einen gewürzhaften erhabenen Geschmack; aber nach diesen köstlichen Kirschen darf uns hier das Maul nicht wässern, wie man im Sprüchwort sagt; denn die Kirschenhändler kaufen diese Kirschen nicht, weil sie theurer sind als Südkirschen. Man hat von Süßweichsel gegen 25. Sorten, und 18. Sorten Glaskirschen.

Das dritte Baumgeschlecht ist der kleine Sauerkirschbaum, seine Zweige sind schwach, bey vielen Sorten hängen sie herunter, und seine Blätter sind klein; dieses Baumgeschlecht hat mehrere Eigenthümlichkeiten:

1.) Wenn man diese Kirschen auf Südkirschen veredelt, so wachsen sie zwar

aber die Bäume werden unfruchtbar, tragen niemals Früchte, und da gibt es wenige Ausnahmen.

- 2.) Sie sind sehr difficil sowohl auf den Boden als auf die Lage.
- 3.) Ihre Blüthe ist sehr zärtlich besonders bey denen mit färbendem Saft.
- 4.) Diese Bäume machen viel Dörrholz.
- 5.) Die meiste Sorten von dieser Baumgattung lassen sich wieder ganz ächt aus ihrem Saamen erziehen, welches bey dem ersten und zweyten Baumgeschlecht nicht der Fall ist.

Im Geschmack sind diese Kirschen von süßsäuerlich bis zu sauer; die schwarze und dunkel rothe mit färbendem Saft nennt man Weichseln, (das sind die wahre Weichseln,) und die hellrothe mit nicht färbendem Saft nennt man Amarellen. Es gibt gegen 36. Weichselarten und 20. Sorten Amarellen.

Für unsere Gegend würden nur wenig Weichselarten zur Anpflanzung tauglich seyn; unter den Amarellen gibt es Sorten, die nicht so zärtlich in der Blüthe sind. Auf unsern Obstmarkt bringt man zwey Sorten von dem dritten Baumgeschlecht, die eine unter dem Namen Trollkirsche, die andere unter dem Namen Weinkirsche, sie gehören aber zu den geringen Sorten.

Daß es in unserem Land so wenig Süßweichsel und Glaskirschen gibt, ist ganz allein der Unwissenheit zuzuschreiben, weil der Landmann immer noch in der ganz irrigen Meinung ist, daß es unter den Sauerkirschen auch nur ein Baumgeschlecht gebe, wie bey den Südkirschen, und daß die wahre Weichsel selten reichlich tragen, und sich nicht auf Südkirschen veredeln lassen, ist längst bekannt.

Vortge Woche
ber eingeführt.

15.	16fr.
10	12fr.
	16fr.
	14fr.
	12fr.
	8fr.
	6fr.
	5fr.
	4fr.
	4fr.
	7fr.

Prannenmeister.

weil man aber den Unterschied zwischen dem zweiten und dritten Baumgeschlecht zu wenig kennt, deswegen sind so viele noch in dem falschen Wahn, man könne die Sauerkirschen nicht auf Süßkirschen veredeln; die Bäume der Süßweichsel u. Glaskirschen haben ganz die Natur der Süßkirschen, sie wachsen auch im Grasboden recht gesund.

Es gibt auffallende Erscheinungen in der Natur, auf den hohen Schweizergebirgen ist ein Staudengewächs, *Brunus mahaleb*, einheimisch, diese Staude trägt keine Kirschen, aber rothe Beeren, Pfarrer Christ hat schon einiae Winke gegeben, daß sich auf diese Staude Kirschen veredeln lassen, er selbst muß aber keine Versuche gemacht haben; aber der Freyherr von Truchses hat viele Versuche gemacht, und hat gefunden, daß nicht allein alle Sorten vom ersten und zweyten Kirschbaumgeschlecht, sondern auch die wahre Weichsel und Amarellen auf diesem Staudengewächs sehr fruchtbar werden. Für Kirschenwerabäume wäre also diese Staude das, was für Aepfel der Johannisstamm, und für Birnen die Quitte ist; sehr erwünscht ist diese Entdeckung für Liebhaber von Kirschen-cherbenbäumchen, denn das Wurzelvermögen ist bey Süßkirschen für Cherbenbäume viel zu groß, wenn diese Bäumchen 2. oder 3. mal getragen haben, so lassen sie die Blüthe fallen, und setzen keine Frucht mehr an, das habe ich selbst erfahren. *Brunus mahaleb* ist noch selten, ich erhielt sie erst im vorigen Frühjahr aus Frauendorf.

Mit den Kirschen habe ich selbst schon viele Versuche gemacht, habe aber zu meinem Schaden die Erfahrung gemacht, daß es in unserem Klima sehr möglich ist, die Kirschen zu pflropfen, wenn die Pflropfreiser bey günstiger Witterung anfänglich schon treiben, und der Wind dreht sich nach Osten, daß die Vegetation ins stocken kommt, so fallen die ins treiben ge-

kommene Reiser wieder zurück und verderben, und in einem trockenen Boden ist bey den Kirschen meistens auch der junge Stamm selbst verlohren, wenn der Saft zurück tritt: wer einen mäßig feuchten oder schweren Boden hat, und die Lage nicht zu heiß ist, dem wird auch das Occuliren der Kirschen gelingen, hingegen in trockenem Boden und zu warmer Lage, vertrocknen die eingesezte Augen, deswegen habe ich längst das Occuliren ganz aufgegeben. Das Copuliren ist die sicherste Methode, die Kirschen zu veredeln, man copulirt ganz junge Stämmchen nahe bey der Erde, oder man copulirt die Krone, wenn ein junger Stamm oben nur 4. bis 6. Sommertriebe hat, das ist für unser Klima die beste Veredlungsart für Kirschen, welche sehr selten fehlschlägt; mit dem pflropfen wie mit dem occuliren auf das schlafende Aug ist man an eine gewisse Zeit gebunden, hingegen copuliren kann man, wenn man am besten Zeit dazu hat, von Anfange November bis Mitte April lassen sich die Kirschen copuliren, und diese wachsen am schönsten, welche im November und December copulirt werden.

Es wird in unserer Gegend keine veredelte Kirschenbäume geben, bis die Schullehrer auf dem Lande ihre ältere Schulkinder von 13. — 14. Jahren das Bäume copuliren lehren, denn die Alten wissen bey uns nichts vom copuliren, es gibt wenige, die das pflropfen verstehen, und ein Geschit darinn haben; wenn man aber die Kinder so etwas lernt, so macht es ihnen viel Vergnügen; sie lernen bald das zusammensügen der Reiser, weil es nicht schwer ist, nur ist eine kleine Übung im schneiden der Reiser erforderlich, man bringt es aber bald zu einer Gewandtheit durch wenig Übung.

(Fortsetzung folgt.)